

## **.Gebührengelder kommen, Konzepte fehlen**

**Der definitive Entscheid ist absehbar: Die privaten Regionalfernsehen werden bedeutend mehr Gebührengelder erhalten als bisher. Doch was sie damit realisieren wollen, wissen die meisten Sender noch nicht.**

Von Sarah Fasolin

Die Regionalsender trauen der Sache noch nicht recht, auch wenn sie immer konkreter wird: Im Herbst soll die Revision zum Radio- und Fernsehgesetz (RTVG) nochmals in den Nationalrat, damit die Differenzen der beiden Räte bereinigt werden können. Unter anderem war die Höhe der Gebührengelder für private Radio- und Fernsehstationen ein Diskussionsthema: Der Ständerat legte die Latte gegenüber dem Nationalrat nochmals höher, mit maximal 35 Millionen Franken pro Jahr.

Falls sich National- und Ständerat finden, tritt das Gesetz gemäss Bundesamt für Kommunikation (Bakom) Ende 2006 oder Anfang 2007 in Kraft. Der Gebührengeld für die Privaten liegt also in nicht allzu weiter Ferne. Doch was werden die lokalen TV-Stationen damit anfangen? Bestehen Konzepte oder erst Ideen?

### **Keine Idee für Programmänderungen**

Tele Züri, das unter Roger Schawinski immer am lautesten nach einem Gebührensplitting verlangt hatte, will sich «noch keine Gedanken zu programmlichen Änderungen» gemacht haben, wie Programmleiter Markus Gilli über seine Assistentin ausrichten lässt. So lange nichts beschlossen sei, baue man keine Luftschlösser. Bei Telebärn tönt es nicht anders. «Wir verzichten bewusst darauf, Gelder zu verplanen, bevor wir sicher sind, dass sie auch tatsächlich fließen», sagt Marc Friedli, Leiter audiovisuelle Medien der Espcae Media Groupe, zu der Telebärn gehört. Zwar würden Bedürfnisse und Konzepte in verschiedene Richtungen bestehen, räumt Friedli ein, «doch wir wollen kein Fell verteilen, bevor der Bär erlegt ist.» Auch in der Ostschweiz gibt man sich zurückhaltend. «Solange die wesentlichen Entscheide zum Leistungsauftrag nicht gefallen sind und wir nicht wissen, was man von uns erwartet, machen wir keine Pläne», sagt Peter Schwager, Geschäftsführer von Tele Ostschweiz. Klar sei jedoch eines: «Wir brauchen mehr Leute in der Redaktion.»

Etwas konkreter äussert sich der Konkurrenzsender Tele Top: «Wir würden die tägliche Berichterstattung und das Wochenendprogramm ausbauen», sagt Tele Top CEO Günter Heuberger. Für ihn ist klar, dass das aktuelle Konzept bestehen bleiben muss, weil eine schnelle Anpassung nur wegen der Gebührengelder «überhaupt nicht glaubwürdig» sei.

Einzig bei Tele M1 und Tele Tell verfügen die Macher über ein «Grobkonzept», so Florenz Schaffner, Leiter E-Medien bei der AZ Medien Gruppe. «Wir wollen die Redaktion aufstocken, damit wir mehr Beiträge über regionale Politik, Kultur und Sport realisieren können.» Zudem würden sich die Regionalsender des Mittellandes und der Zentralschweiz gerne einen Reportage-Wagen anschaffen, damit bei Wahlen und Wettkämpfen live berichtet werden könnte. Man würde auch die Sendestruktur von der halbstündlichen wieder auf die stündliche Wiederholung umbauen, erklärt Schaffner «und den Report, die 25 minütige Reportage-Sendung, die wir aus Spargründen aufgeben mussten, würden wir wieder ins Programm aufnehmen.» Florenz Schaffner weiss mit seiner SRG-Vergangenheit auch, wie der neu definierte Begriff vom «Service Public Regional» auszuformulieren wäre: «Programmleistungen zu Politik, Kultur und Sport, die sich mit den Einnahmen aus dem Markt nicht finanzieren lassen, für die Gesellschaft aber wichtig sind und vom Publikum erwartet werden.» Konkretes erhält man auch von den anderen Fernsehstationen nicht.

### **Defizite stopfen**

Gerne würde man bei den Lokalfernsehsendern aber nicht nur ins Programm investieren, sondern mit den neuen Gebührengeldern auch die Defizite aus vergangenen Jahren stopfen. Dies zeigt sich in einer Analyse zu den «Wirtschaftlichkeitschancen von Regional- und Lokalfernsehen», die vom Beratungsunternehmen «Prognos» herausgegeben und vom Bakom finanziell unterstützt wurde. Auch gegenüber der gazette äusserten die angefragten Regionalsender, dass die Gebührengelder nicht primär, aber doch auch zur Deckung der Verluste in den Vorjahren eingesetzt würden. 2003 hatten die 18 Veranstalter in der Schweiz gemeinsam einen Verlust von 20 Millionen Franken gemacht, so die Studie. Und dort heisst es weiter: «Es ist von einem dauerhaften Subventionsbedarf des Regional-TVs insgesamt auszugehen», weil Regionalfernsehen in der Schweiz in der heutigen Ausprägung eigenständig wirtschaftlich nicht überlebensfähig sei und wenig Hoffnung bestehe, dass sich diese Situation grundlegend verbessere.

Subventionsgelder, die an programmliche Auflagen geknüpft wären, würden die Betreiber denn auch weitgehend akzeptieren. «Auflagen? Wir haben keine Probleme damit», sagt etwa Tele Top CEO Heuberger. Auch Tele Ostschweiz und Tele M1/Tele Tell würden sich nicht gegen inhaltliche Vorgaben wehren. Tele Bärn hingegen meint: Vorgaben im Sinne von «Bei der Beurteilung des Senders muss der Eindruck entstehen, dass die Region im Vordergrund steht» – damit wäre man absolut einverstanden. «Eine weiterführende Mitsprache in der Programmgestaltung darf allerdings nicht passieren», betont Friedli. Welche Vorgaben, Aufsichten und Kontrollen den subventionierten Regionalsendern auferlegt werden, wird vom Bakom erst erarbeitet, wenn sich die beiden Räte über den Gesetzestext geeinigt haben.

Sarah Fasolin ist freie Journalistin in Bern